



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 55 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Aannahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 104.

Donnerstag, den 4. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verflütert verflündigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

4. Mai 1915. Das wichtigste Ereignis des Tages: Italiens Treubruch. „Um die höchsten Ziele aufrecht zu erhalten“, kündigte die italienische Regierung Österreich den Bundesvertrag und behielt sich volle Handlungsfreiheit vor. Diese Kündigung und zugleich die Zurücknahme aller Vertragsvorschlüsse wurden zunächst nur einzelnen Personen bekannt, allein damit war der Treubruch, wie ein solcher in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen, ausgesprochen. — In Flandern nahmen die Kämpfe bei Ypern zunächst ihr Ende, da die Engländer nun mit ihrem ganzen Truppenaufgebot zurückgingen; Zwenkot, Sonnebeke, Westhoek, der von den Engländern 5 Monate lang gehaltene Polygonwald, Rome Bosschen, sämtlich seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte fielen in deutsche Hände. Der Feind gab ein Gelände von 15 Kilometer Breite und 1/2 bis 3 Kilometer Tiefe auf und zog sich auf neue Stellungen zurück, die jedoch immer noch östlich des Iserons lagen. — Im Osten glaubten die Russen immer noch, die feindliche Offensive zum Stehen bringen zu können. In erbittertem Widerstand suchten sie die wichtigen Stellungen der Höhen um Biecz und Ostrogora zu halten, allein es fehlte ihnen jede planmäßige und einheitliche Leitung. In Scharen ergaben sich die Russen am Abend dieses Tages. Der rechte Flügel der Armee Mackensen war bis an die Wisloka herangefommen. Während waren 40 000 Gefangene gemacht. Die Gefahr für die Russen war bereits so groß geworden, daß sie ihre besetzten Stellungen von Duka zu räumen begannen und auch die russische Westfront Bzoro—Lupow unheilbar wurde. — Auf dem türkischen Kriegsschauplatz versuchten die Engländer wieder einmal Truppen an der Küste bei Kaba Tepe und Ari Burnu zu landen, allein ohne Erfolg. Bei Sedd-ul-Bahr griffen die Türken an und nur die englische Flotte rettete die Landtruppen davor, ins Meer getrieben zu werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Mai. (B. L. O. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Dismunden drangen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Duzend Leute gefangen. In Gegend des Four de Paris (Argonnen) stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor. Sie brachten einige Gefangene zurück. Weidertseits der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr von Althaus schoß über dem Cailletewalde sein 6. feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Werkes Thiaumont zum Absturz gebracht, zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des Salourücken beim Gehöft Thiaumont und ein 5. durch Maschinengewehrfeuer bei Hardomont heruntergeholt. Der Führer des Letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:
Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die letzten Kampfstage in Westen.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. (Zent. Feist.) Der Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ telegraphiert: Seit den Berichten vom 18. und 19. April, die unseren treiflichen Erfolg zwischen Haudromont—Thiaumont meldeten, ist aus der Schlacht von Verdun wohl von zahlreichen Einzelgefechten westlich und östlich der Maas, aber nicht mehr von einer besonderen Kampfhandlung die Rede gewesen. Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß nun für unsere Tapferen eine Zeit der geringeren Anstrengungen gekommen sei, wo sie auf den erkämpften Lorbeer ausruhen könnten. Ganz im Gegenteil! Die Schlacht rollt weiter. Kein Tag vergeht, an dem die Franzosen nicht gegen unsere neuen Stellungen südlich Haudromont im Avocourt-Walde, oder am „Toten Mann“ in immer neuen Wellen vorbrechen. Kein Tag und keine Nacht vergeht ohne unaufhörlich wiederholte Überraschungsversuche des Gegners. Wenn er gemerkt hat, daß am Cailletewald seine Mühe vergebens war, so stößt er am Cauretteswalde vor, und mit ganz außer-

ordentlicher Zähigkeit kämpft er um den „Toten Mann“. Es ist ganz unüberkennbar, daß die Franzosen in den letzten vierzehn Tagen vor Verdun eine Aktivität entwickelt haben, die sie in diesem Maße bisher nicht zeigten. Aber — was haben sie erreicht? Aus der ängstlichen Besessenheit, mit der sie jeden Sappenkopf und jedes Stüchchen Graben, wo sie zufällig hineingelommen sind, in ihren Berichten festnageln, geht genügend klar hervor, daß es wenig genug ist, umfoweniger, als sie ja sehr bald immer wieder zurück müssen, was sie dann freilich nicht mehr melden. Die Anforderungen, die durch diese unaufhörlichen Sturmangriffe an die Nervenkraft, die Wachsamkeit und Ausdauer unserer Truppen gestellt werden, sind nach wie vor ungeheuer. Die auf engem Raum versammelten Batterien des Festungsgebietes versauern ganz phantastische Mengen an Munition. Gerade an einigen der letzten Tage, an denen unser Heeresbericht so lakonisch war, steigerte sich das Trommelfeuer im Nordabschnitt zu einer kaum je erreichten Festigkeit. Die Forts Bourrus, Marre und Baug schweigen schon seit geraumer Zeit. Aber die Batterien, die in neu errichteten Feldstellungen die Festungsberge umkränzen, reden dafür eine umso lebhaftere Sprache. Die schwersten Schiffsgeschütze, englische wie französische, sind gegen unsere vermuteten Anmarschwege und Truppenlager verschwenderisch tätig und doch darf man auch angesichts dieser unerhörten Kraftanstrengungen fragen: Was ist damit erreicht? Das Gelände rund um die eingezwängten französischen Stellungen, auf dem unsere Kolonnen sich bewegen, ist so groß und weitaufig, daß immer Spielraum genug übrig bleibt, um neue Wege zu finden, wenn der Gegner die alten unter Feuer nimmt. Umgekehrt dagegen beschließen unsere Mörser und Feldgeschütze den inneren Ring des Schlachtfeldes, wo die französischen Truppenmassen auf engem Raume zusammengebrängt des Befehls zum Angriff harren. Ihre Vereischaftslager und Reservestellungen, das wissen wir ganz genau, haben unter unserem konzentrischen Feuer aufs schwerste zu leiden, und ihre Verluste dicht hinter der Front müssen außerordentlich sein. Auch auf dem englischen Frontabschnitt mehrten sich die Angriffe des Feindes. Bald hier, bald dort versucht er schwache Stellen zu erkunden, durch Minensprengungen zu überraschen, durch nächtliche Handgranatenkämpfe vorgeschobene Anlagen abzuschneiden. Südlich La Bassée, bei Vermelles und Givenchy, dann an der alten Angriffsstelle St. Eloi und neuerdings auch nördlich der Somme gehen die Engländer vor. Es sind wohl meist immer noch Taftversuche, und es muß abgewartet werden, wo sie hinaus sollen. Es ist aber dabei oft genug zu sehr heftigen Nahkämpfen gekommen, und die geringe Zahl der Gefangenen spricht nicht dagegen. Jrgend welcher Vorteile kann sich der Gegner bisher nicht rühmen. Die von uns durch Handstreich

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Diese Bewegung von ihrer Seite genigte, ihn aufzurütteln. Er räusperte sich und gab seiner Stimme die Festigkeit zurück. Er gewissermaßen beiläufig, um nicht abermals eine Beute der Ergriffenheit zu werden, rief er rasch: „Sie erinnern sich wohl, mein gnädiges Fräulein, aus der Geschichte Ihres Großes, daß ein Bruder Ihres Vaters infolge leichtsinniger Streiche das Vaterland verlassen mußte? Er ging nach Amerika und verstarb dort... Nun denn, der Totenschein, der damals seiner Familie in Deutschland zugestellt wurde, beruhte auf einem Irrtum. Erwin von Brückenau kam zusammen mit einem Leichfahndungs- und Unglücksgefährten, einem jungen Württemberger namens Ewald Bach, in das Krankenhaus. Bett an Bett brachte man sie unter, beide waren sie von einem epidemisch auftretenden hitzigen Fieber ereilt worden. Der Württemberger Ewald Bach starb. Durch die gefährliche Epidemie war das Krankenhaus überfüllt, die Arbeitsansprüche an das Personal hatten sich um das Doppelte gesteigert. So konnte es in der Verwirrung und Ueberbürdung geschehen, daß man den verstorbenen Ewald Bach als Erwin von Brückenau beerdigte und dessen Angehörigen in der Heimat auch die diesbezügliche Todesmitteilung machte... Erwin von Brückenau genas jedoch, und als er das Krankenhaus verließ, erfuhr er von dem Irrtum, den man begangen hatte. Er schwieg dazu. Der bekannte durchzuckte ihn, erst noch einmal mit allen Kräften zu versuchen, dem Schicksal einen Sunstbeweis abzutrotzen, sich zu erweisen. Dann war es zu einer Aufklärung immer noch Zeit. Inzwischen mochten sie im fernen Vaterland glauben, der verlorene Sohn sei tot — so brauchten sie sich nicht in qualenden Vermutungen zu ertönen und in bitteren Gedanken vor neuer Schande zu zittern, die der Verirrte über sie bringen könnte.“

Nach kurzem Atemholen drängte er zum Abschluß: „Erwin Brückenau versuchte redlich, sich durch unentwegte Arbeit in

klare und gesicherte Regionen auszuweichen. Allein Fehlschlag am Fehlschlag war der Lohn all seines Strebens. Da wertete er endlich seine Kräfte, sein Können in der Weise, die für ihn, den ehemaligen Reiteroffizier, die naheliegendste war. Er wurde Kunstreiter — der Kunstreiter hielt es aber nicht für nötig, in die Heimat die Kunde gelangen zu lassen, daß er noch nicht tot sei, sondern Abend für Abend erst darauf gefaßt sein müsse, den Hals zu brechen.“

Mit einem melancholischen Lächeln hatte der Fremde seine Aufklärung bis zu diesem Punkte geführt. Nun schwieg er — erschöpft von dem langen und aufregenden Bericht.

Von den widersprechendsten Gefühlen erfüllt, war Komtesse Adele in fieberhafter Spannung seinen Worten gefolgt. In ihrer letzten Wendung hatten diese Worte etwas Tiefereigendes für sie gehabt. Bläß und leise fragte sie jetzt: „Sie haben von sich selbst gesprochen —? So wären Sie also —?“

„Ich bin Erwin von Brückenau. Die Tränen, die ich vor wenigen Minuten hier weinte, expresse mir der übermächtige Kindheitszauber, den ich mit jedem Atemzug einsog auf diesem geliebten, teuren Boden, auf den ich vor langen Jahren durch schwerwiegende Taten jugendlichen Leichtsinns jedes Anrecht verlor.“ Das amerikanische Krankenhausleben, von dem ich Ihnen berichtet habe, mein gnädiges Fräulein, mag romanhaft genug klingen, und ich dürfte mich wahrlich nicht wundern, wenn Sie meiner Erzählung mit lächelm Zweiseln gegenüberstünden.“

Komtesse Adele machte eine Bewegung, die jedoch nicht ganz eine leichte Unsicherheit verbergte.

Inzwischen war ein erschütterndes Scheln über das düstere Gesicht des Mannes hingegangen, und seine Stimme lang rührend weich und zärtlich, als er weitersprach: „So wissen Sie, daß ich einen lebenden Beweis für die Wahrheit meiner Behauptung zu erbringen vermag — einen Beweis, der gerade für Sie, mein gnädiges Fräulein, die vollste Kraft der Ueberzeugung besitzen wird.“ Er wandte sich seiner Begleiterin zu. „Mein Kind, willst du nicht dieser Dame dein Antlitz zeigen?“

Rur mit sichtlichem Widerstreben hob die Aufgeforderte eine feine, schmale, in dunklem Leder stecende Hand, um den verhaselnden Schleier zurückzuschlagen. Nun war es geschehen. Komtesse Adele vermochte einen Ausruf unsäglichster Ueber-

raschung auf den Lippen zurückzuhalten. Wie gewandt hatte sie in die Züge der Fremden — — ihr Spiegelbild sah sie vor Augen, nichts anderes! Nur daß ein tiefer Ernst auf dem holden Antlitz da vor ihr wohnte, der ihrer eigenen Stirn für gewöhnlich fremd war.

In der Seele der wortlos Schauenden schoß mit der Bemerkung des Mannes, daß er Kunstreiter sei, der Bericht zusammen, den gestern Abend Freiherr von Rittling von ihrer Doppelgängerin im Zirkus, der schönen Schulkreiterin, gegeben. Sie streckte die Hand aus und flammelte: „Wie Ethel! Nicht wahr — Sie sind es?“

„Ah, Sie haben bereits den Zirkus in der Stadt besucht?“ warf der Vater des lieblichen Wesens ein.

Komtesse Adele schüttelte den Kopf. „Nein — man hat mir nur von der auffallenden Ähnlichkeit gesprochen, die — aber das ist mehr als bloße Ähnlichkeit — in Ihnen ist ein Stück von mir, in mir ein Stück von Ihnen.“ rief sie impulsiv aus. Sie war einem Zauber verfallen. Die Fremde, die ihr vor wenigen Augenblicken unter der Hülle ihres dichten Schleiers noch so geheimnisvoll gegenüber gestanden, sah sie nun plötzlich vor sich als eine Erscheinung von holdem, sonnengleich aufgegangenem Lichte. Und es war keine Fremde mehr für sie. Blut von ihrem Blut floß in den schlanken Gliedern dort, leuchtete von den roten, feingekürzten Lippen. Und der bezaubernd fremdartige Hauch eines schicksalreichen Daseins umschwebte die wonnige Gestalt.

Komtesse Adele hatte eine große, freie, vorurteilslose Seele, die, wenn sie geben mußte, sofort und ohne jeden Rückhalt gab. Mit einem hinreichenden Lächeln streckte sie beide Hände der so seltsam gefundenen Verwandten entgegen und rief: „Seien Sie mir willkommen — auf diesem Boden — und in meinem Herzen!“

Die stille, ernste Miß Ethel wollte sichtlich das Ueberwältigende in diesen Worten durch einen Dank von gleicher Wärme vergelten, und doch zögerte sie mit einem Blick auf den Vater.

Komtesse Adele verstand sofort. Sie bot ihre Linke dem Kunstreiter und versicherte in ihrer schönen Wahrhaftigkeit: „Auch Sie heiße ich von Herzen willkommen. Oheim — ich nenne Sie so.“

Erwin von Brückenau neigte sich ritterlich über die dar-

genommenen, dann freiwillig geräumten Gräben an der Straße Langemark—Ypern sind ja kein Gewinn, mit dem sich irgendwie dem Verbündeten gegenüber Staat machen ließe. Ungewöhnlich lebhaft und über die ganze Front ausgebreitet waren in letzter Zeit die Fliegerkämpfe. Insbesondere die Franzosen machen die größten Anstrengungen, die deutsche Überlegenheit in der Luft anzufechten. Sie gehen äußerst mutig vor trotz der schweren Verluste, die sie erleiden.

Der Kampf zur See.

London, 3. Mai. (Zf.) Die *Times* berichtet, ist das Kanonenboot „Wandle“ am Samstag mit einem deutschen Tauchboot in ein Gefecht verwickelt gewesen. „Wandle“, das bewaffnet war, antwortete, als das deutsche Tauchboot zu schießen begann. Sechs Schiffe wurden geschickt. „Wandle“, der zweimal getroffen und ziemlich schwer beschädigt wurde, gelang es, zu entkommen.

Der Aufruhr in Irland.

London, 2. Mai. (Zf.) Ein Korrespondent der „Times“ ritt durch einen Teil der Stadt in Dublin in dem der Aufruhr am heftigsten gewütet hatte, und fand in der Sackville-Straße ein unbeschreibliches Bild. Jedes Gebäude dieser Straße, die früher eine der schönsten der Stadt war, sei zerstört; die ganze Straße, in der früher die schönsten Juwelierläden, die schönsten Mode-magazine und die lebhaftesten Kaffeehäuser standen, sei ein rauchender Trümmerhaufen, kein einziges Gebäude sei stehen geblieben. Von der Hauptpost, in der die Sinn-Feiner ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, stünden nur noch die Mauern. Die Infanterie-Bank und die zwei größten Hotels, „Imperial“ und „Metropol“, seien Trümmerhaufen. Viele Läden der großen Geschäftsstraße Dublins, der Graftonstraße, zeigten deutliche Spuren, daß sie geplündert worden seien.

Amsterd., 2. Mai. (W. B.) Wie ein hiesiges Blatt meldet, erhielt die „Times“ von einem Augenzeugen eine Schilderung der Ereignisse in Dublin. Danach verließen am Sonntag früh gegen 9 Uhr 500 Sinn-Feiner als Gefangene die Hauptstadt. Die Leute sollen ganz demoralisiert gewesen sein und nur einige Uniformen getragen haben; andere sollen sich in einem ganz elenden Zustand befunden haben. Am Samstagabend war der Führer der Aufständigen, Pearce, nach dem Hauptquartier gegangen und ergab sich bedingungslos. Sodann waren die Rebellen aus den zerstörten Stadtteilen zum Vorschein gekommen. Auf der Post wurde Sonntag früh eine weiße Fahne gehißt. Im medizinischen Kolleggebäude fand man, nachdem es erobert worden war, 200 Verwundete. In den letzten drei Tagen war die Lebensmittelversorgung schwierig. Die Geschäfte waren entweder ausverkauft oder verbarrikadiert. Am Freitag war kein frisches Fleisch erlangbar. Die Rebellen wurden offensichtlich von der irischen Bevölkerung unterstützt. Die Haltung der Nationalisten war für die Rebellen eine bittere Enttäuschung.

London, 3. Mai. (Zens. Fests.) Reuter meldet: Die Anzahl der Gefangenen in Dublin betrug gestern 1000, von denen 489 nach England gebracht worden sind. Außer in der Sackvillestraße Dublins ist auch in der Abbeystraße große Verwüstung angerichtet worden. Beinahe alle Häuser liegen in Trümmern. Die vier Gerichtsgebäude sind auch schwer an der Vorder- und Rückseite beschädigt und tragen die Spuren einer starken Beschädigung. Einige arme Viertel tragen die Zeichen milder Kämpfe. Häuser sind zusammengeschossen und beinahe keine Fensterscheibe ist ganz geblieben. Beinahe keine der Hauptstraßen ist ohne Spuren der Kämpfe geblieben. Am 1. Mai morgens war allerdings alles ruhig, nur einige Schiffe von versteckt aufgestellten Rebellen wurden noch gehört. Unter den Gefangenen sollen sich Frauen in Männerkleidung befinden. Sicher ist, daß die Frauen den Männern Waffen und Munition gereicht

haben. Auch wird behauptet, daß die Frauen aus versteckten Stellungen heraus sehr genau geschossen haben. Andererseits hatten sich wieder viele männliche Rebellen als Frauen verkleidet. Ein Gefangener trug die Uniform eines Postboten. Die „Daily Mail“ gibt einen anschaulichen Bericht über die Umstände, unter denen sich die Gräfin Martiniwicz ergeben hat, die mit ihren 120 Mann das königliche Kolleg der Wundärzte besetzt hatte. Die Gräfin verteidigte das Kolleg mit außerordentlichem Mut und war die letzte, die sich in St. Stephens Green ergab. Um 8 Uhr am Samstag Morgen wurde die weiße Flagge an Stelle der Rebellenflagge gehißt und eine Abordnung nach dem kommandierenden Offizier gesandt mit dem Auftrag, die bevorstehende Übergabe anzumelden, die um 11 Uhr stattfinden sollte. Zur festgesetzten Stunde kam die Gräfin, die mit ihrer Abteilung zu zwei und zwei marschierten, aus dem Kolleg. Sie war gänzlich in Grün gekleidet: Grüne Tunika, grüner Hut mit grüner Feder, grüne Schuhe usw. Sie führte die Leute zu den britischen Soldaten, grüßte den kommandierenden Offizier und küßte ihren Revolver, bevor sie ihn abgab und sagte dann: „Ich bin bereit“. Ihre Leute wurden entwaffnet und marschierten dann unter bewaffneter Bewachung nach dem Schloß.

London, 3. Mai. (Zens. Fests.) Auch jetzt, nachdem der Aufruhr so gut wie unterdrückt ist, steht das gesellschaftliche Leben in Dublin vollständig still. Dublin ist von der Welt so gut wie abgeschnitten, sagt der Berichterstatter der „Daily Mail“. Neuigkeiten kommen nicht in die Stadt und um über eine Straße zu gehen, muß man eine militärische Erlaubnis vorzeigen können. Briefe dürfen weder in die Stadt noch aus der Stadt. Am schlimmsten ist es, daß überall Mangel herrscht. Bereits in normalen Zeiten ist die Hälfte der Bevölkerung sehr arm, aber nun, wo sämtliche Betriebe stillstehen, herrscht große Not. Die Obrigkeit muß rasch und durchgreifend helfen und nicht erst auf Befehle aus dem Hauptquartier warten. Milch war seit Monaten nicht mehr zu erhalten.

Weitere Stimmen der englischen Presse.

Haag, 1. Mai. In einem Zeitungsartikel über die Niederlage bei Kut el Amara gibt die „Times“ eine ausführliche Schilderung über den letzten Versuch der Engländer, auf einem großen Frachtschiff den Eingeschlossenen Lebensmitteln zuzuführen. Das Blatt bemerkt, daß die Jahreszeit für dieses Unternehmen nicht ungünstig gewesen sei, aber die Sandbänke des Flusses seien das Verderben des Schiffes geworden. Außerdem war es von beiden Seiten des Tigris heftigsten Geschützfeuer der türkischen Truppen ausgeht. — Am Tage vor dem Fall Kut el Amaras schrieb die „Daily News“: Der Fall von Kut el Amara wird ein sehr fühlbarer Schlag von großer militärischer und moralischer Bedeutung für uns sein, der in ganz Vorderasien und Persien seine unglückliche Wirkung nicht verfehlen dürfte. Dieser Schlag ist um so peinlicher, als er durch eine planmäßige Organisation des Feldzuges und eine ausreichende Versorgung unserer Truppen mit Lebensmitteln, Munition und Sanitätsmaterial rechtzeitig hätte vermieden werden können. — Die „Sunday Times“ schreibt: Die Nachricht von dem unglücklichen Ende der Expedition des General Townshends wird in ganz England mit dem größten Mitgefühl aufgenommen werden. Ein unglücklicher Stern scheint über den kolonialen Feldzug Englands gegen die Türkei zu schweben. Gallipoli hat uns etwa 100 000 Mann und Kriegsschiffe im Werte von vielen hundert Millionen Mark gekostet; General Townshends Feldzug gegen die zweite Hauptstadt des türkischen Reiches wurde mit über 20 000 Mann begonnen. Durch außerordentliche Entbehrungen, Überfälle von Arabern und verlustreiche Kämpfe, gegen die Türkei beinahe auf die Hälfte zuammengeschmolzen, hat sich die tapfere Streitmacht jetzt einem Gegner, der ihrer würdig war, ergeben müssen. Nach dem unglücklichen Ausgang unserer drei Mittelmeerfeldzüge wird man sich fragen können, was das Ende der Expedition von Saloniki sein wird. Auch wird man nach dem Fall von Kut el Amara mit einiger Be-

sorgnis an das Schicksal des Erzhäuptes in Mesopotamien denken müssen.

Russische Zustände.

Petersburg, 2. Mai. (Zens. Fests.) Nach der „Börzenzeitung“ beschäftigt sich eine Kommission mit der Untersuchung der großen Diebstähle im Bahnhof von Pskow, wo Waren im Werte von hunderttausenden Rubel verschwanden. Bei der Verhandlung über die Einlösung der Requisitionsscheine stellte es sich im Ministerrat heraus, daß von allen Ansprüchen bei Grodnor Komitees von dem Gesamtbetrag von 9,9 Millionen Rubel der größte Teil auf Grund gefälschter Anstellungen bereits ausbezahlt worden ist. Dies bezeichnet nach der „Dien“ das auf dem Gebiete des Abrechnungswesens herrschende vollkommene Chaos. Die jetzt in Petersburg befindliche frühere Wilnaer Gerichtsbehörde führt die Untersuchung gegen den früheren Vorsteher der Wilnaer Geheimpolizei, Orizow, der sich als das Haupt einer internationalen Diebstahlsbande herausstellte. Nach dem Blatt verspricht der vorstehende Prozeß aufsehenerregende Enthüllungen. In den Straßen von Moskau war während der Osterfeiertage eine Bekanntmachung angeschlagen worden, daß infolge des warmen Wetters die aus Sibirien gestellten Fleischsendungen in verfaultem Zustand eingetroffen seien. Das ungenießbare Fleisch wurde unter Aufsicht der Lebensmittelkommission vernichtet. (Zf. Fg.)

Chrenikfel.

Ein waderer Krankenträger. Beim Verbinden von Verwundeten war der Krankenträger Kirchhoff selbst schwer verwundet worden, eine Schrapnellkugel durchschlug ihm die Schlagader am Hals und ein Granatplitze verletzten ihm die linke Schulter. Der Krankenträger Gefreiter Ernesti aus Paderborn, der ebenfalls beim Verbinden beschäftigt war, nahm sich sogleich seines verwundeten Kameraden an und führte ihn aus der vorderen Stellung durch das feindliche Artilleriefeuer hindurch zum Verbandplatz. Auf dem ganzen Wege hielt er ihn mit dem Daumen die Schlagader zu und rettete ihm so das Leben. Ernesti wurde für sein waderes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt und bald darauf zum Unteroffizier befördert. Er gehört der 7. Kompanie, Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 55 an.

Schwere Tage und Nächte hatte die Pionier-Kompanie Nr. 251 (Thorn) im Schützengraben am Wäldchen. Wieder einmal war das Drahthindernis zerstört, das sich vor der Stellung befand, die nur 35—40 Meter vom feindlichen Graben entfernt war. Unteroffizier Rosenow aus Cöpenick bei Berlin erhielt den Auftrag, es mit 4 Pionieren wieder herzustellen. Unter dem Schutz der Dunkelheit wurde der Graben verlassen und die Arbeit begonnen. Da regt sich etwas hinter den Baumstümpfen des Wäldchens. Eine stärkere Patrouille hat sich herangeschlichen. Sofort eröffneten die waderen Pioniere den Kampf mit Handgranaten. Aber auch der Feind bleibt nicht untätig, sein heftiges Feuer nicht wirkungslos. Der Pionier Niedergerstmann fällt, verwundet. Rosenow setzt mit dem Gefreiten Adamejewski aus Barchlin (Posen) und dem Pionier Werner aus Hamm (Westfalen) den Kampf fort, bis der Feind sich zurückzog. Er ließ 8 Tote auf dem Platz. Nachdem der gefallene und verwundete Kamerad geborgen waren, wurde die Arbeit am Hindernis vollendet.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai.

— (Zens. Vln.) Der „Vorwärts“ teilt mit, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am Dienstag folgenden schleunigen Antrag im Reichstag eingebracht hat: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, das gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht eingeleitete Verfahren für die Dauer der

geordneten Hans und Luise. „Diese Stunde“, sagte er dann, „läßt in meiner Brust manche Wunde heilen, die das unerbittliche Leben geschlagen. Ich danke Ihnen — o, wie ich Ihnen danke!“ Er wandte sich zu seiner Tochter. „Und nun wollen wir in stillem Glück wieder gehen, mein Kind.“ Komtesse Adele erhob Einspruch. „Fort wollen Sie? Ohne das Herrenhaus betreten zu haben? Ohne daß Sie meinen Bruder Adolf gesehen —? O, das ist doch nicht Ihr Ernst.“

Eine leichte Versunkenheit kam neuerdings über Edwin von Brückenau. Er nickte vor sich hin: „Ihr Bruder war gerade geboren, als ich mich durch meinen Leichtsinn selbst aus der Heimat verbannte — o, wie viele, viele Jahre sind seitdem in den Schöpf der Zeit hinabgeunken!... Ihr Bruder — mein Neffe — setzte er dann lebhafter hinzu, „o, ich würde ihm nicht weniger gern als Ihnen die Hand drücken — aber ich weiß ja nicht, ob er dem Kunststiller gegenüber sofort zum Willkommengruß bereit sein wird. Wenn seine Haltung eine kühle, ablehnende wäre, so — nein, nein, um meines Kindes willen, auf dessen Weg auch nicht der Schatten einer Demütigung fallen darf, muß ich dieser Möglichkeit ausweichen! Sie verstehen mich.“

Komtesse Adele durchzuckte der Gedanke, daß Graf Adolf, wenn er schlecht gelaunt sei, was leider in der letzten Zeit überaus häufig vorkam, recht wohl ein hochmütiges, verlegendes Wort aussprechen könne. Das mußte selbstverständlich der lieblichen Ethel erspart bleiben. Es war auf jeden Fall besser, den Bruder erst vorzubereiten. Sie drang deshalb vorläufig nicht weiter in die beiden, ihr in das Schloß zu folgen, sondern sagte warm und herzlich: „Nun gut, ich werde meinen Bruder von der seltsamen Schicksalslaune berichten, die da gewaltet hat. Sie erlauben mir doch, von Ihren Eröffnungen Gebrauch zu machen? Ich danke Ihnen, Oheim. Und ich zweifle keinen Augenblick, daß Graf Adolf sofort die Bitte an Sie und meine liebe Cousine ergehen lassen wird, im Vollgefühl der Heimatsberechtigung im Schloß zu erscheinen.“

Vater und Tochter verabredeten sich in tünlicher Dunkelheit von der Komtesse, die sie zu dem Wäldchen zurückgeleitet und ihnen dann nachsah, wie sie über die Wiese hinüber nach der Landstraße schritten. Von dort erfolgte noch ein Gruß von der lieblich ernsthaften Ethel: sie winkte mit

ihrem Luch. Komtesse Adele dankte mit einem Handkuss und betrat dann wieder die Wandelgänge des Parkes.

Nach längerem Hin- und Herdenken kam sie zu dem Schluß, es sei am geratesten, den Bruder nicht sofort von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Er lebte dann vielleicht den geplanten Besuch im Zirkus ab und war geneigt, Vater und Tochter für Abenteuer zu halten, die durch ein Märchen irgendwelche Vorteile von ihm erpressen wollten. Das durfte nicht geschehen, denn dann wäre von vornherein jeder Weg zur Verständigung verschüttet gewesen.

Heute abend mochte Ediths Schönheit, die von so eigen vornehmer Art war, auf ihn einwirken — er mußte ja sofort erkennen, daß die wunderbare Ähnlichkeit zwischen der Schulkameradin und der Schwester kein Spiel der Natur sein konnte, daß da Blutsbande vorhanden sein mußten. Und dann fügte sich unter dem bestimmenden Eindruck des Augenblicks gewiss alles viel leichter nach den brennenden Wünschen der Komtesse.

Die schöne Aristokratin erschien im Zirkus in Begleitung der Frau Hauptmann, des Bruders und des Freiherrn von Nüßling, der um die Erlaubnis gebeten hatte, sich den Herrschaften anzuschließen. In frühlicher Unbefangenheit sah die Komtesse in ihrer Loge, während in mehreren Herrengruppen, die sich aus Kavallerieoffizieren und Vertretern der vornehmen Leber- und Sportwelt zusammenfügten, ein lebhaftes Gespräch entstand, dessen Gegenstand sichtlich die in Jugend und Mannheit strahlende Vögelinssassin war.

Man war begierig auf das Schauspiel im Zirkus, auf die Nummer des Programms, die Edith auf ihrem arabischen Hengst gehörte. Dann war der Augenblick des Vergleichs gekommen zwischen den beiden Schönheiten, deren aparter Reiz ganz von der gleichen Art war. Zum Ueberflus trug die Komtesse ein dunkles, glatt die Hüfte umschlingendes Kleid, das Ähnlichkeit mit dem Reitkleid hatte, in dem die Schulkameradin in die Bahn zu sprengen pflegte. Man war ungeheuer gespannt in den Kreisen der „Wissenden“.

Unterdessen nahm der erste Teil der Vorstellungen einen flotten Verlauf. Es wurde wirklich Gutes geleistet, wie Freiherr von Nüßling gestern Abend mit Recht versichert hatte. Das zahlreich erschienene Publikum war sehr beifallsfreudig. Auch die Komtesse regte mehr als einmal die Hände, und alle diejenigen, die ihr bei ihrem Erscheinen einen ehrerbietigen Gruß

gesendet hatten, gaben es dann für ihre Pflicht, sie zu unterrichten.

Der jungen Dame war übrigens ein Teil ihrer frühlichen Unbefangenheit verloren gegangen, so sehr sie sich auch bemühte, dies zu verbergen. Sie hatte in einer Loge gegenüber eine auffallend gelleidete weibliche Erscheinung bemerkt und ihrem Bestreben beobachtet, daß Graf Adolf mit der schon etwas bejahrten Dame einen vertraulichen Gruß getauscht. Unmöglich peinlich war sie davon berührt worden, und dieses Unbehagen steigerte sich noch, als zufällig von einem benachbarten Platz der Name der auffallenden Dame an ihr Ohr schlug, der ihr dem Hören nach nicht fremd war.

Diese Frau Helene Sandorf war die Witwe eines Kammermannes, der sich durch das Auswegsmittel eines Revolverschusses den Folgen eines betrügerischen Bankrotts entzogen hatte. Obwohl seine Gattin vollständig mittellos zurückgelassen war, hatte sie ihre sehr luxuriös eingerichtete Wohnung nicht aufgegeben, und man murmelte nun mancherlei über die Einkünfte, die ihr zu Gebote stehen sollten. Es ging nämlich bei Gerücht, es werde in ihrem Salon gespielt.

Komtesse Adele hatte in einer Gesellschaft, halb wider ihren Willen, diese nicht gerade sauberen Aufschlässe über Frau Helene Sandorf mitanhören müssen. Nun sah sie denn die Dame von Angesicht zu Angesicht und mußte sich dann überzeugen, daß ihr Bruder zu den näheren Bekannten der Vögelinssassin zählte. Eine gewisse Unruhe bemächtigte sich ihrer. Sie mußte an das schon seit Wochen veränderte Wesen Graf Adolfs denken, das sie bisher mit nervöser Reizbarkeit entzündet hatte. Jetzt brachte sie es unwillkürlich in Verbindung mit der Existenz dieser problematischen Frau, die einen nicht geringen und dazu unheilvollen Einfluß auf ihren Bruder auszuüben schien. Die dumpfe Ahnung einer Gefahr wollte die Komtesse beschleichen, einer Gefahr, die auch auf ihr die Fingerringe ausstrecken könne —

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungsperiode auszufehen und die über ihn verhängte Strafe aufzuheben. — (Dieser Antrag erklärt sich daraus, daß, wie verlautet, der Reichstagsabgeordnete und Armierungssoldat Liebtnecht sich unter den neun Personen, die als Teilnehmer der mit Hilfe des Bettelverteilens auf dem Berliner Potsdamer Platz verführten, Mäseierdemonstrationen sifitiert worden sind.)

Durch Beschluß des Bundesrates vom 1. Mai wurde Paragraph 6 der Verordnung über Höchstpreise für Petroleumbestände vom 6. Juli und 21. Oktober 1915 durch einen Satz ergänzt, der dem Reichskanzler die Befugnis gibt, alle im Interesse der allgemeinen Versorgung notwendigen Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs mit Petroleum zu treffen. Die Anordnungen des Reichskanzlers aufgrund dieser Befugnis sind gleichzeitig erlassen worden, durch welche insbesondere bestimmt wird, daß bis 31. August Petroleum zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer vom 1. Mai ab und an Verbraucher vom 1. Juni ab nicht mehr abgesetzt werden darf.

(W. B. Amtlich.) Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 9. Mai nachmittags 3 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag Albrecht und Gen. auf Aussetzung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Liebtnecht; 2. erste Beratung des Gesetzentwurfes über Kriegsschäden; 3. erste Beratung des Gesetzentwurfes über eine Abänderung des Vereinsgesetzes.

Ausland.

Orient.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. B.) Abteilungen der hier in Garnison liegenden Truppen veranfaßten am Sonntagabend einen Fackelzug mit Zapfenstreich. Auf dem Platze vor dem Kriegsministerium kam es dabei zu Kundgebungen der Freunde über die Einnahme von Kut-el-Amara. Die Truppen wurden von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. — Die babylonische Mission unter Führung des Generals Ruedt, die mit der Übernehmung des militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens an den Sultan betraut wurde, ist hier eingetroffen.

Solales.

Weißenburg, 4. Mai.

Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Gefe. h. Hölzer aus Vahr. — Krankenträger d. R. Heinrich aus Allendorf, Kreis Wehlar, bei der 2. Sanitt. Komp., 18. Armeekorps. — Krankenträger Rudolf Donat aus Wehlar, beim Res.-Inf.-Regt. Nr. 252.

An den Postschaltern wird eine von den deutschen Behörden vom roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte“, die den Freimarken-Stempel von 5 Pfennig trägt, für 10 Pfennig verkauft. Der Überschuss von 5 Pf. für jede abgesetzte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgabe.

Maßgebende Regierungsstellen haben sich mit der Frage befaßt, die für das Einmachen von Früchten in Gemüskonserven nötigen Zuckermengen bereitzustellen. Der benötigte Zucker wird wahrscheinlich auf besondere Zuckerzettel verteilt werden.

Neuerdings werden vielfach Flaschen mit Essig-80prozentiger Essigsäure — ins Feld geschickt. Diese Säure gehört zu den ätzenden Flüssigkeiten, die nach der Postordnung zur Postbeförderung nicht zugelassen sind. Gleichzeitig wird aus Anlaß zahlreicher, in letzter Zeit festgestellten Zuwiderhandlungen daran erinnert, daß auch Kalziumtarbid wegen seiner Feuergefährlichkeit mit der Post nicht versandt werden darf. Die Übertretung dieses Versendungsverbots würde strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

Die kürzlich vom preussischen Kultusminister verordnete Vereinheitlichung der Turnausbildung in Schule, Verein und Verein soll auch auf die sportlichen Übungen ausgedehnt werden. Die deutschen Volkssportverbände haben gemeinsam einen entsprechenden Antrag an das Kultusministerium eingereicht. Der Sport hat heute ja einen wesentlichen Bestandteil in der Ausbildung des Soldaten und sportliche Übungen sind je nach der Fortschrittlichkeit der Schulleiter insoweit unseres Schulturnens aufgenommen worden. Bereits ist das Kontingent der Schüler, die eine Ausbildung der etwas zu gering bemessenen körperlichen Übungen auf unseren Schulen durch Teilnahme an Übungen der Sportvereine suchen, in den letzten Jahren besonders groß geworden. Darum ist die Vereinheitlichung in Ausführung, Lehrgang, Befehlssprache sportlichen Übungen für alle Teile eine Notwendigkeit. Schließlich ist es für unsere Behörden auch von Wichtigkeit, wenn sie sich die Erfahrungen der deutschen Sportverbände über sportliche Ausbildung Jugendlicher zunutze machen und so vor Fehlgriffen bewahrt bleiben.

Bermitteltes.

Limburg, 2. Mai. (Strafkammer.) Mehrere Angeklagte von Blesbach hatten im vorigen Monat entgegen den Bekanntmachungen des Bundesrats vom 25. Januar und 28. Juni 1915 betr. Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, Brotgetreide und Mehl bezogen. Weizenmehl ohne Brotbuch bzw. ohne Umgetaufte. Das Amtsgericht in Weilburg hat gegen sämtliche Beschuldigte Strafbefehle in Höhe von 150 M. erlassen. Auf den Widerspruch hin wurde das Schöffengericht zu einem freisprechenden Urteil auf die von der Staatsanwaltschaft hiergegen eingeleitete Berufung erkannte die Strafkammer gegen den Angeklagten und Vater Friedrich A. aus Blesbach und den Angeklagten und Vetter Christian A. aus Weinbach, welche die Frucht waren, auf eine Geldstrafe von je 15 M. gegen die übrigen Angeklagten auf eine solche von 15 M.

Konstantinopel, den 3. Mai. Zum Andenken an den im Feld gefallenen Sohn Erwin hat der hiesige

Bankier Eduard Veit von Speyer eine Stiftung von 30 000 Mark in dreiprozentiger Reichsanleihe gemacht, deren Erträge dazu dienen sollen, einem würdigen und bedürftigen Schüler den Besuch des Goethe-Gymnasiums zu ermöglichen und alljährlich einem Abiturienten der gleichen Lehranstalt die Mittel zu einer Studienreise zu liefern. Die Stiftung hat die landesherrliche Genehmigung gefunden.

Berlin, 2. Mai. Die aus Konstantinopel verbreitete Meldung, Reichstagsabgeordneter Bassermann habe beim Wahl im Cercle d'Orient in französischer Sprache geantwortet, beruht auf Irrtum. Abgeordneter Bassermann hielt die Rede in deutscher Sprache. Der Text der Rede wurde der Presse in französischer Sprache mitgeteilt. Dadurch war der Irrtum entstanden.

Saag, 2. Mai. (W. B.) Der „Nieuwe Courant“ meldet: Im Hafen von New-York brach ein allgemeiner Streik unter den Maschinisten der Schleppboote und Leichter aus. Die Ausständigen verlangen eine Lohnerhöhung. Infolgedessen können die Schiffe den Hafen nicht verlassen, wodurch der Munitionstransport verhindert wird.

Paris, 2. Mai. (Zens. Frst.) Havas meldet: Ein von Explosionen begleiteter Brand ereignete sich am Montag in einer chemischen Fabrik in La Rochelle. Die Gebäude, in denen die Explosion erfolgte, wurden zerstört. Etwa 20 Opfer wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, meistens weniger schwer.

Cernowich, 2. Mai. (Zf.) Trotz des Alkoholverbots scheint in letzter Zeit doch in der russischen Armee der Branntweinverbrauch zugenommen zu haben. Namentlich an den Osterfeiertagen haben die russischen Soldaten und Offiziere an der ganzen Front große Trinkgelage veranstaltet. — Da die russische Heeresleitung gezwungen ist, zur Auffüllung der Frontlinien, die durch die großen Verluste der Frühjahrsoffensive entstanden sind, unausgebildete Truppen an die Front zu werfen, erhalten diese Leute hinter den Schützengräben ihre erste Ausbildung.

Petersburg, 2. Mai. (Zf.) Laut „Dien“ beabsichtigt die Regierung, in Amerika 1000 Lokomotiven und 32 000 Eisenbahnwaggons zu bestellen. — In Moskau brannten riesige Lager von Brennstoffen nieder, darunter 25 000 Pud Naphtha sowie große Vorräte von Petroleum und Benzin. Auch die Nachbarhäuser sind vollkommen zerstört. Der Schaden ist enorm.

London, 3. Mai. (Zf.) Die Vergarbeiter von Südwales fordern eine allgemeine Lohnerhöhung von 15 Prozent wegen der wieder erhöhten Lebensmittelpreise.

Wünsche und Enttäuschungen.

Alle Augenblicke wechseln unsere Feinde die Pläne, nach denen sie unsere „Niederdrückung“ bewirken wollen, wie sie mit jedem Monat des Krieges ihre Kriegsziele einschränken, modifizieren und mit Kommentaren versehen. Nachdem die Dampfmaschine versagt hat, sieht man sich in Albion nach der amerikanischen Goldmühle, um in ihr langsam, aber wie man hofft, sicher das Deutsche Reich zu zermahlen. Gibt also zu, daß die jetzigen Ententemittel nicht ausreichen.

Wie sie uns besiegen könnten, darüber stellen unsere Feinde immer neue Hypothesen auf. Der edle Plan, uns auszuhungern, wird wohl noch energisch ventiliert und durch allerhand neue Maßnahmen verstärkt, genießt aber nicht mehr das rechte Zutrauen. Unsere Feinde sehen, wie wir „durchhalten“ verstehen, und lesen in den Schriften der Neutralen, die etwas von deutschen Verhältnissen verstehen und wirklich neutral sind, daß wir wirtschaftlich unbeschränkt durchzuhalten vermögen. So veröffentlicht der bedeutende schwedische Nationalökonom Professor Rustav Cassel von der Stockholmer Hochschule, der als unparteiischer Sachverständiger während einer Reise durch Deutschland Gelegenheit gehabt hat, nähere Kenntnis von den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland zu gewinnen, seine Ergebnisse in einem Buche unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftlicher Widerstandskraft“. Er betont in dem Buche, daß Deutschland unter allen Umständen wirtschaftlich werde durchhalten können, und ist sogar der Ansicht, daß die Lebenshaltung trotz der Beschränkungen nicht niedriger ist als vor einem oder ein paar Jahrzehnten, und vertritt des weiteren mit Recht die Ansicht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Fortgang des Krieges in wesentlichen Hinsichten sogar besser werden dürften. Ein fortgesetzter Kampf bedeute nur eine gleichförmig fortschreitende Entkräftung ganz Europas. „Wenn die militärische Lage sich nicht allzusehr verändert, wird die wirtschaftliche Lage für Deutschland kein Grund zur Nachgiebigkeit sein. Nach einem Jahre wird Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Kampfes entscheidend ist, ungefähr wie jetzt dastehen.“

Im Grunde genommen wußten unsere Feinde schon seit längerer Zeit, daß Deutschland nicht durch Abschneidung zu besiegen ist, sie lassen aber ihre Völker in dem Glauben, um ihnen nicht den Mut noch weiter zu dämpfen. Im übrigen trösten sie sich selbst mit andern Hilfsmitteln. „Militärisch abnutzen“ wollen sie uns, langsam erwürgen möchten sie uns. Der ehemalige englische Minister Rastman hat sich diese Prozedur mit Hilfe der englischen Flotte folgendermaßen gedacht, wie er hübsch anschaulich in einem Buche schildert: „Langsam aber sicher, ohne Schaupränge und Ruhmredigkeit, gleich einer unsichtbaren Hand, die einen Menschen im Dunkeln erwürgt, hat sie ihre Hand an die Kehle Deutschlands gelegt, und sie wird erst loslassen, wenn ihr Widerstand tot ist. Das Opfer mag kämpfen, mit Händen und Füßen zappeln, sich in seinem Todeskampf und in der Anstrengung, alles umgebende zu zerbrechen, winden — aber die Umklammerung wird ungeachtet dieser Festigkeit allmählich enger werden, und der Druck wird sich verstärken.“ So spricht ein Engländer von der Flotte, die hinter Stahlnetzen im Hafen liegt und

zu Paaren getrieben wird, wenn sie sich deutschen Schiffen stellt. Das letzte Seegefecht ist dessen Beweis, bei dem wir die Besatzung des feigen „King Stephen“ in die Hände bekamen. Und wenn nun gar die Franzosen behaupten, daß die Schlachten bei Verdun uns nur „abnutzten“ und die Franzosen für die großen Offensive stärkten, so ist die Behauptung so töricht, daß man sie nur als aus sinnloser Angst geborenen Bezeichnungen kann. Abgenutzt als die Franzosen jetzt ist wohl kaum je ein Volk in der Geschichte gewesen. Wir bewundern deshalb seinen heroischen Widerstand, aber sehen dem Ende mit Vertrauen entgegen.

Wer weiß, was Frankreich noch bevorsteht, wer weiß, wie es aus diesem Kriege des Monsieur Poincare und Genossen hervorgehen wird? Der Franzose Bertrouireux hat jetzt eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel „Die Wahrheit“. Er gibt darin eine Geschichte von Calais und spricht es unverblümt aus, daß die Engländer den französischen Hafen, den sie von 1347—1558 schon besaßen, wohl niemals wieder den Franzosen herausgeben würden; denn dann wäre es das erste Mal, daß die Engländer ein Land gutwillig räumten, das sie „zu Hilfe“ rief. Also heute schon sprechen die Franzosen offen aus, daß es ihnen passieren kann, daß sie das hochwichtige Calais verlieren auf der Abenteuerfahrt gegen Osten. Wen werden sie dann gegen die Engländer zu Hilfe rufen?

Merlei.

[Auserstehn.] In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lesen wir das folgende Gedicht von Alfons Pechold:

Sie sind nicht tot, sie schlafen nur,
sieht Bauer Frühling auf die Uhr
und spricht: „s ist Zeit zum Auserstehn!
Dann werden wir sie allesamt,
von Sonnenliebe hell umflammt,
als Palme sprechen sehn.

Ein jedes Herz, das unten liegt,
von einem scharfen Stahl besiegt,
wird eine Aehre Körnerschwer;
von keinem Feinde mehr bedroht,
verwandelt sich in Frucht und Brot
der Scholle treue Wehr.

Und was im Walde fiel und starb,
stehend im Meer um Frieden warb,
in Lehm verscharrt und Bormelstand,
wird einst als Baum in schwerer Pracht,
als Tau zu Ende einer Nacht
grüßen sein heilig Land.

Hindenburg und die Volksschule. Auf einen Wunsch der Stadt Opladen, der mit der Bitte verbunden war, die neue Volksschule der Stadt „Hindenburg-Schule“ nennen zu dürfen, erwidert der Feldmarschall: Gerne erteile ich meine Zustimmung dazu, die eben vollendete zwanzigklassige Volksschule „Hindenburgschule“ zu benennen und erblicke in dieser Bezeichnung weniger eine Ehrung meiner Person, als der Leistung meiner braven Truppen. Möchte es der Schule gelingen, in alle Zukunft die unerschütterliche Liebe zu König und Vaterland bis zum Tode, wahre Gottesfurcht unter Ausschaltung konfessioneller Gegensätze, strenge Pflichttreue und die Hochhaltung aller Ideale unter der heranwachsenden Jugend zum Segen des Vaterlandes zu pflegen.

Rekte Nachrichten.

Hanau, 4. Mai. (W. B.) In der Pulverfabrik bei Hanau ist gestern mittag ein Zentrifuge explodiert. Ein Mann tot, ein Mann leicht verwundet. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Berlin, 4. Mai. (Zens. Bl.) Der Reichskanzler ist gestern nachmittag aus dem Hauptquartier abgereist, wird also heute Mittag hier eintreffen. Man darf wohl annehmen, daß die im Hauptquartier festgestellte Antwortnote dem amerikanischen Botschafter im Laufe des morgigen Tages überreicht werden wird und dann würde ihrer Veröffentlichung 24 oder 36 Stunden später nichts mehr im Wege stehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach der Überreichung der Note der Reichskanzler im Hauptauschuß des Reichstages, also noch im Laufe dieser Woche, die Mitteilungen macht, die der Staatssekretär in Aussicht gestellt hat. Bis dahin wird über den Inhalt der Note und ihre Einzelheiten Authentisches nicht bekannt.

Berlin, 4. Mai. In einem Hause Wasserthorstr. wurde im Dachgeschoß die Straßenschwermwunde Cerno, geborene Franzke, in ihrer Wohnung in einer Blutlache aufgefunden. Es dürfte ein Mord vorliegen. Frau Cerno, deren Mann im November 1914 im Felde gefallen ist, soll im Besitze von mehreren hundert Mark Geld gewesen sein. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Zwei kleine Kinder der Toten waren in der Wohnung, als der mutmaßliche Mord geschah.

Saag, 4. Mai. (Zf.) Reuter meldet aus London: Wie Lloyd's berichtet, ist das Dampfschiff „Rochester City“ gesunken. Ein Mann der Besatzung ist ertrunken. Das Dampfschiff „Rio Branco“ ist ebenfalls gesunken. Die Besatzung wurde durch das dänische Dampfschiff „Alja“ an Land gebracht. „Rochester City“ hatte 1239 Tonnen Inhalt, „Rio Branco“ 2258 Tonnen.

Bern, 4. Mai. (Zens. Frst.) Der militärische Mitarbeiter des „Bund“ weist darauf hin, daß vor Verdun gegenwärtig anstelle eines weiteren großen und fahrbaren Ereignisses mehr und mehr das Zerreiben der lebendigen Kräfte in den Vordergrund tritt. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, bleibt die Operation für die französische Armee, die sich konzentrierter Artilleriewirkung und doppelseitiger Pressung ausgesetzt sieht, bedenklicher als für die außenstehenden Angreifer, besonders da der Verbrauch an Kräften bei den Franzosen schon von Beginn der deutschen Offensive an sehr groß war. Die

relativ gebesserte strategische Lage des französischen Heeres sagt daher nichts über die Zerreißung seiner vitalen Kräfte. Darüber wird erst die weitere Entwicklung Aufschluß geben und vielleicht, so urteilt der „Bund“, liegt der Schlüssel dazu an ganz anderen Orten als zwischen Mosel und Maas.

Wien, 4. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Mai 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Ostlich von Karancze schoß ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger ein feindliches Flugzeug ab. Sonst nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Adamello-Gebiet dauern fort. Bei Riva und im Raum des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwand-Spitze wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Budapest, 4. Mai. (Zenf. Bln.) „Az Est“ berichtet aus Rotterdam: Die Mannschaft des versenkten Dampfers „Berelstroem“ traf heute Nachmittag in einem holländischen Hafen ein. Sie erzählt, daß sie im Hafen von Harwich den englischen Kreuzer „Penelope“, der angeblich ohne Schaden aus der Schlacht von Lowestoft zurückgekehrt sei, in vollständig zerstörtem Zustande gesehen habe.

Konstantinopel, 4. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Einige feindliche Schiffe erschienen in den Gewässern von Smyrna und Refri und beschossen einige Punkte an der Küste erfolglos. Von den anderen Fronten gingen Nachrichten von Bedeutung nicht ein.

London, 4. Mai. (W. B.) Meldungen des Reuterschen Bureau. Unterhaus. Birrell hat demissioniert.

Verlust- Listen

Nr. 516—519 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18.

Emil Diez aus Audenschiede bisher vermisst gemeldet, gefallen, Karl Börner aus Elterhausen bisher vermisst, verw., Wilhelm Kiffel aus Wolfenhausen bisher vermisst, verwundet.

Dienstmädchen, welches möglichst auch für Küche und Garten Interesse hat, für bessern Haushalt nach Siegen gegen hohen Lohn in angenehme Stellung gesucht. Meldungen **Weilburg, Limburgerstr. 35.**

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen,
gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste
Gabe ist willkommen!**

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-
genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11, Februar 1916.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück
Staatsminister, Staatssekretär
des Innern, Vizepräsident
des Staatsministeriums.

Postkarten

in reicher Auswahl.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeister-
amt Weilburg.

Vorm. 10—12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

La Rübenkraut

1ster Qualität,

La Apfel-Rübenkraut

v. Magistrat vermittelt,

la Marmelade

in 5- u. 10-Pfd.-Eimern
empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Junges Mädchen

Mittwoch u. Samstag-Nach-
mittags ein paar Stunden
zum Putzen gesucht.

Niedergasse 4.

Zum 1. Juni möbliertes Zimmer

in schöner Lage zu mieten
gesucht. Angebote unt. F 100
an d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein eleganter, schwarzer,
loser

Boilemantel

zu verkaufen.
zu erfrag. u. 1227 in d. Exp.

Die Grasnutzung

im Karlsberg ganz oder
geteilt abzugeben.

Kaufe Lumpen, zahle
per Pfd. 4 1/2 Pfg., für
altes **Binn 1 Mt. u. höher.**
Julius Joël, Turmgasse 5.

Zeitungs-Feldpost.

Bereits seit Kriegsbeginn liefern wir das „Weilburger
Tageblatt“ an viele uns aufgegebene Feldpostadressen aller
Kriegsschauplätze, des Landheeres und der Marine. Die Ver-
sendung geschieht pünktlich zweitägig in verschlossenem Brief-
umschlag. Der Preis beträgt vom 1. April an

monatlich 75 Pfg.

Eine bessere ständige Pflege der Beziehungen zwischen Heimat
und unseren Feldgrauen gibt es nicht. Bestellungen unter ge-
nauer Angabe der Feldpostanschrift werden jederzeit entgegen-
genommen.

Verlag des „Weilburger Tageblattes“.

Arbeiterinnen

gegen guten Lohn sofort gesucht.

**Neue Selterser Mineralquelle, A.-G.,
Stodhausen a. L.**

Weizengries

ist in allen hiesigen Kolonialwarengeschäften gegen Vor-
zeigung der Warenbezugskarte zu haben und zwar an
Familien von 1—3 Köpfen 1 Pfd. und darüber 1 1/2 Pfd.
Der Preis beträgt 45 Pfg. für das Pfund.
Weilburg, den 4. Mai 1916.

Der Magistrat.

Storm's Kursbuch

für ganz Deutschland 1.20 Mt.
„ Süde, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „
„ Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „

Der beste Wohnungsnachweis

„ „ Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten,
vielerlesenen, von Hausbesitzern und Mietern
beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Buchdruckerei Hugo Zipper

G. m. b. H.

empfiehlt sich bei Bedarf von Drucksachen jeglicher
Art für den geschäftlichen sowie privaten
Verkehr, für Vereine und sonstige Zwecke in
geschmackvoller Ausführung, in schneller Liefe-
rung zu mässigen Preisen.

Briefbogen
Geschäftskarten
Rechnungen
Postkarten
Frachtbriele
Aufklebeadressen
Briefumschläge

Geschäfts- und
Dienstbrief-
umschläge
Mitteilungen
Prospekte
Kollianhänger
Lohnbeutel

usw. usw.

Rotes Kreuz.

Abteilung V „Vereinslazarett“.

Wir bedürfen noch einige Betten für unsere Lazarett-
Abteilungen. Wer ist so gütig, uns solche zur Verfügung
zu stellen? Anmeldungen bei dem Vorsitzenden des
Bürgermeister Rathhaus.

Neu eingetroffen:

Sonderkarte von Verdun u. Umgegend

Maßstab 1:100000. Preis 40 Pfg.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Die Impfung der im Jahre 1915 geborenen Kinder
findet am Montag, den 15. Mai, vormittags 9 Uhr
im Rathausaale statt, die Nachschau daselbst am
16. Mai, vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf den § 14 des Impfgesetzes
vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und
Vormünder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen
Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung
und Nachschau zu bringen. Auch früher geborene
Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg
war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt wurden,
haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche der Ver-
forderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vor-
lage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nach-
weis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen
anderen Arzt als den Impfarzt vollzogen worden ist,
bzw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, werden
der Anwaltschaft zur Befragung anzuvertrauen.

Weilburg, den 2. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Erlenbach.

Für unsere Truppen in Feindesland

empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, russisch,

Preis 60 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Das Sommersemester beginnt am 2. Mai.
diesem Tag haben sämtliche zum Besuch der Schule
Verpflichteten nachmittags 6 Uhr im Schulsaal
erscheinen.

Der Zeichenunterricht für Schüler beginnt
Mittwoch den 3. Mai, nachm. 2 Uhr.

Der Fachzeichnenunterricht beginnt Sonntag
7. Mai, vormittags 8 Uhr.

Stundenplan für die Abendschule.

Kaufleute und verwandte Gewerbe: Dienstag
Donnerstag von 6—8 Uhr.

Bauhandwerker und verwandte Gewerbe: Donnerstag
von 6—8 Uhr.

Nahrungsmittelgewerbe u.: Montags von 6—8 Uhr
Weilburg, den 1. Mai 1916.

Der Magistrat.

Der Schulpflichtige.